

Kaukasische Post

30335320
30335320

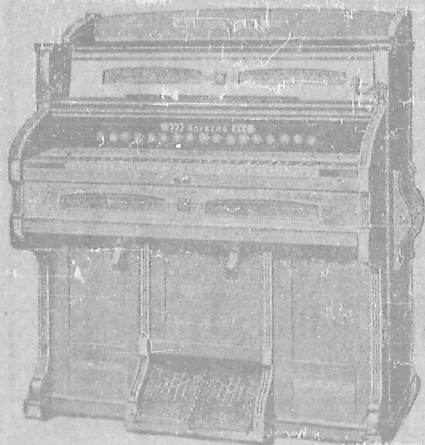
Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Rusland und Persien.

N^o 30.

Tiflis, den 14./27. Oktober 1912.

7. Jahrgang.



Grösstes Lager

von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente
bei günstiger Abzahlung

ohne jegliche Anzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. □ □ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-8

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. N^o 52.

Empfehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Brauntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen
zum Weineinkochen und von Massen für Wein
und Spiritus. 1019 52-30



Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Kataloge gratis

122

Beste Qualität. Billige Preise.

52-49

Multoho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein
eigner Drucker. Multoho-Zentrale
Leipzig 44. Asterstr. 19.

135

52-6

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut ein-
geführte Konstruktionen in
den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: **Weitschussflinten**

104

mit hervorragender Schußleistung.

52-33

Vertreter gesucht.

F Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

1240363430
012-4010133



Musikalienhandlung

A. KOPP,

Tiflis, Michaelstr. № 112.

Grösste Auswahl

von sämtlichen Musikinstrumenten — angefangen von der Mundharmonika bis zum Schiedmanerich u. Piano.

Billigste Preise. Reellste Bedienung.

1114

12-8

Plomben a. Stahl, exportfähig, billig als Bleiplomben in jeder Ausführung und Grösse, rund, eckig, Kistenplomben.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Moritz Amson, Mannheim.

132

26-18

Patent-Pillen-Gläser

mit Pillenzähl. stopfel (drehb. Loch-Deckel)



GLAS- EMBALLAGEN

f. Tabletten, Pillen, Pulver, Flüssigkeiten.

Fläschchen für Riechstoffe - Parfüme mit orang. Glasstopfen.

Streckapfelgläser, Gewindestapelgläser. Vialen, Ampullen für Injektion, Serum, Lymphe etc. Zahnbüchergläser, Götting. Glasblätereier-Kräftel. F. G. Bornkessel, Mellenbach (Thür.) Deutschl.

125 18-8

Frankfurt a. M.

Schryerstraße 52/58
Privatklinik f. Zuckerkrant.
nach diätet. Kur

121 von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampe 52-48

Zuckerkrank

erhalten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten verlagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezia-Institut für Diabetiker, Koetzschbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52-47

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz

Kreuznaeber Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

mit Hand-, Maschinen- & Motor-Betrieb.

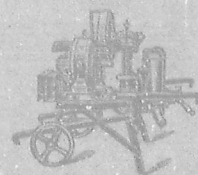


Seitz'sche Filtrier-Asbeste. Geringer Materialverbrauch, kein Weinverlust, Höchste Leistungsfähigkeit.

Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüllhähne, Revolver-Flaschenfüllhähne

Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-30

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsiek,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsiek,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Daschkow,

Abran,

M. Ananow und Damscher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2, Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Kognaks und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Malaga, Chinwein, Tokayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marjan, Oshentudy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Kuzhnenbach. 1038

52-26

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kasprien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.),
im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H.,
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Pettizeile oder deren Raum kostet
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsjeldern und Anzeigen:
Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonskaja
Nr. 19. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim
"Konsumverein" und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Ellsa-
bethtal, bei Herrn Gemeindefreier Dir. Marienfeld, bei Herrn Ludwig
Philippi. Georglewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Annenfeld, bei Herrn
Lehrer Bloch. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Fäwis, Buchhand-
lung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G.
Brühns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Ver-
lag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf-
Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelskaufe L. u. C. Mehl u.
Comp., Moskau, Mjasniktaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St.
Petersburg, Morokaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner beim Deutschen
Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und
Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge
und Probenummern frei.

No 30.

Tiflis, den 14./27. Oktober 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Vorschlag. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien (Von der
diesjährigen Synode. Synode und Schule. Annenfeld. Marienfeld. 7) Handel, Gewerbe und Verkehr. 8) Landwirtschaft, Gartenbau und Haus-
wirtschaft (Zum Weizenbau. Geflügelzüchter im Hausgarten. Munkelrüben für die Schweine. 9) Der Bär als Passagier. 10) Trümmerei in der Steppe.
11) Riffi-Tiffi-Tavi (Schluß). 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku. 13) Bitte aus Indien. 14) Bunte Ecke.

Der „Deutsche Kalender für den Kaukasus“ 1913

wird Ende November erscheinen und zu billigem Preise — für Abonnenten noch mit besonderer Ermäßigung —
abgegeben werden. Bestellungen werden schon jetzt vormerkungsweise entgegengenommen.

Wir richten an unsere Vertreter in den Kolonien, an die Herren Lehrer, Konsumvereinsvor-
stände u. s. w. die dringende Bitte, ihren Bedarf an Kalendern in diesem Jahr in erster Linie durch den

„Deutschen Kalender für den Kaukasus“

zu decken und uns ihren Bedarf demnächst mitzuteilen.

Die Redaktion der „Kaukasischen Post“.

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher M. S. Krinskaja) Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während
der Nacht. Gute Pflege und sachmännliche ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer
für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal
2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft.
Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen
1039 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—21

Parfümerie- und Tropfgläser in allen Ausführungen

fabrizieren als Spezialität

Hohlglashüttenwerke Ernst Witter Aktiengesell-
schaft Untercaubrunn S. M. (Deutschld.) 26—19

Autogene Schweissung

eine Umwälzung in der Metallbearbeitung.

Verbilligung der bisherigen Fabrikations- und Reparatur-Methoden. Wichtig
für die gesamte Dampfessel-, Apparatebau-, Maschinenbau-, Kesseln-,
Eisen- und Maschinen-Industrie.

Niedriger Anschaffungspreis. Achtjährige Erfahrung auf d. Gebiete.

———— Ausführliche Kataloge zu Diensten. ————

CARL DIETLEIN, MAGDEBURG-NEUSTADT.

Gut eingeführte Vertreter gesucht.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 20. Oktober 1912, abends 9 Uhr

findet die

Alljährliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1) Rückblick über das verfloßene Geschäftsjahr.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Neuwahl des Präsidenten.
- 4) Neuwahl des Vorstandes, der Kandidaten und der Revisionskommission.
- 5) Etwaige Anträge.

Anträge werden bis zum 16. Oktober erbeten.

1—1 1138

Der Vorstand.

Leitspruch.

Wenn jeder vor seiner Türekehrte, wie bald wäre die Straße gangbar! wenn aber jeder überall kehrt — welcher Staub, welche Besenkonfusion!

Feuchtersleben.

Ein Vorschlag.

Auf die Anregung im Artikel: „Vorsicht ist besser als Nachsicht“ (S. Nr. 28): Die Kolonien möchten von sich aus mit einer begründeten Eingabe an die „Interressortliche Kommission zur Prüfung der Gesetzentwürfe über die Organisation des Landbesitzes der in Transkaukasien und im nördlichen Kaukasus auf Domänenland angesiedelten Bauern“ hervortreten und dadurch der Entscheidung der Frage betreffend ihr Verhältnis zu dem sogenannten „Kronland“ und seine zukünftige Gestaltung (sowohl was die Gemeinden im ganzen als auch deren Mitglieder im einzelnen anlangt), vorgreifen, um eine die Kolonien schädigende Stellungnahme in den gesetzgebenden Körperschaften abzuwenden und die normale Entwicklung des wirtschaftlichen Gemeindelebens durch Verhinderung einer Aufteilung des „Gemeindeeigentums“ sicherzustellen, ist an uns von mehreren Seiten die Bitte gerichtet worden, zu erklären, wie wir uns das Vorgehen der Kolonien bezüglich der Eingabe denken. Indem wir nun dieser Aufforderung gern nachkommen, haben wir nachstehendes zu bemerken:

Zunächst sollten Vertreter der interessierten Gemeinden (die auf Privatland und aus privaten Mitteln gegründeten Kolonien haben als freie Eigentumsge nossenschaften mit dem in Rede stehenden Gesetzentwurf nichts zu tun) sich unverzüglich dahin einigen, von einem Sachverständigen eine Denkschrift ausarbeiten zu lassen über: 1) die Entstehung der deutschen Ansiedlungen in Transkaukasien; 2) die Rechtsnormen, welche von ihrem Beginn bis in

die Jetztzeit für sie verbindlich waren oder es noch sind; 3) die Wechselbeziehungen zwischen diesen gesetzlich festgelegten Wirtschaftsmodes in den Kolonien; 4) die Besteuerung der Kolonien und die ihr zu Grunde gelegten Ungenauigkeiten, aus denen hernach die gegenwärtige Umwandlung des „Gemeindeeigentums“ in Gemeinde-Erbpachtland hergeleitet wurde; 5) die Bedeutung des Gemeindebesitzes (einer Art Fideikommissbesitz) für das erspriessliche Fortkommen der nunmehr blühenden Gemeinwesen; 6) die Gefahren, welche den Kolonien in ökonomischer und völkischer Hinsicht drohen, falls die allgemeine russische Bauerngesetzgebung auf sie erstreckt werden sollte und 7) die Ungereimtheit der Befürchtungen hinsichtlich der vermeintlichen Absonderungsgelüste der Kolonien, deren Loyalität bisher von niemand angezweifelt worden ist und auch nicht Täuschung oder gar Selbsttäuschung sein kann, weil sie ihren Ursprung im deutschen Volkscharakter hat und durch die wirtschaftliche Lage der Kolonien bedingt erscheint. — Diese Denkschrift sollte dann den einzelnen Gemeinden zur Begutachtung vorgelegt werden und nötigenfalls durch die ergänzenden Bemerkungen der letzteren vervollständigt werden. Unter Zugrundelegung dieses Memorandums faßt sodann jede Gemeinde (wenn möglich mit Stimmeneinheit) den gleichlautenden Beschluß, durch besondere Bevollmächtigte (es würde auch einer genügen) der oben genannten Kommission oder, wenn sie ihre Arbeiten bis dahin bereits abgeschlossen hätte, dem Ministerrat, oder, wenn die Gesetzentwürfe auch ihn schon passiert hätte, der zuständigen Duma-Kommission die schriftlich formulierte Bitte zu unterbreiten, die in der Denkschrift enthaltenen Erwägungen bei Durchsicht der Gesetzentwürfe über Organisation des Landbesitzes der Kronsbauern in Transkaukasien berücksichtigen zu wollen, wobei es natürlich wünschenswert wäre, daß die erwähnten Bevollmächtigten mit den einflussreicheren Mitgliedern der die Vorlage prüfenden Institutionen in persönliche Beziehungen zu treten versuchten, um etwaige Mißverständnisse durch mündliche Erklärungen an Ort und Stelle beheben zu können. — Was die Abfassung des erforderlichen Memorandums anlangt, so wird sie natürlich mit Unkosten verbunden sein; diese aber dürften, wenn sie auf die beteiligten Kolonien repartiert würden, von keiner von ihnen allzu drückend empfunden werden, zumal wenn man den Gewinn berücksichtigt, den die Kolonien aus einer erfolgreichen Durchführung ihrer an sich gewiß gerechten, aber immerhin zweifelhaften Sache ziehen würden, und der Millionen Rubel betrüge, wenn man dabei auch nur die Auskaufszahlungen berechnete und von den sonstigen Vorteilen abjähre, welche den Kolonien als Ergebnis einer zweckmäßigen Regelung ihrer Besitzverhältnisse zugute kämen. Hat jemand der Leser bessere Vorschläge zu machen, so tue er es rechtzeitig in den Spalten der „Kauk. Post“.

* * *

Russland.

Der „Kreuzzug“ der christlichen Balkanstaaten — auch Bulgarien, Serbien und Griechenland befinden sich gegenwärtig im Kriege mit der Türkei — ruft innerhalb der russischen Gesellschaft mit jedem Tage neue Kundgebungen im Sinne des Slavophilentums hervor. Immer lebhafter wird die Notwendigkeit einer möglichst weitgehenden Unterstützung — in materieller und noch mehr moralischer Hinsicht — der für die „gerechte Sache“: die Niederwerfung des Halbmonds unter das Kreuz — in den Kampf gezogenen Rassen- und Glaubensgenossen betont. In den zahlreichen Versammlungen der zur Förderung des Panlavismus gegründeten Vereine und ähnlichen Organisationen werden stürmische Ansprachen und Reden gehalten und Begrüßungstelegramme an die Kriegsführenden „Brüder“ verfaßt, die wohl dazu angetan sind, die Stimmung im Lande bis zur Siedehitze zu steigern, zumal ein Teil der russischen Presse, allen voran die rechten und nationalistisch gefärbten Blätter, unter letzteren insbesondere die meistverbreitete der tonangebenden Zeitungen, die „Nowoje Wrenja“, sich die größte Mühe geben, jene „Offenbarungen“ des slavischen Instinkts an die Öffentlichkeit zu bringen. Wenn dieses Hintwirken auf gemeinschaftliches Vorgehen mit den modernen „Kreuzrittern“ in demselben Tempo wie bisher fortgesetzt werden sollte, könnte die ruhiger denkende und demgemäß auch vorsichtiger handelnde Regierung sich allerdings in Wälde einem stetig wachsenden Volkswillen gegenüber gestellt sehen, der sie gewaltjam von ihrer Bedachtsamkeit ab und in den Bereich gewagter Unternehmungen hineindrängen würde. Man muß dabei nicht außer acht lassen, daß in militärischen Kreisen die Sympathien für die verwegenen „Kleinen“ am Balkan in noch höherem Maße als bei der bürgerlichen Gesellschaft zunehmen und daß mit jeder neuen Siegesbotschaft vom Kriegsschauplatz das Herz des Mannes im Waffenrock lauter schlägt und der Tatendurst in ihm immer dringender nach Befriedigung lechzt. Allgemein gilt auch die Zurückhaltung der Regierung nur als erzwungen, durch die mißliche politische Lage bedingt und mithin die Wünsche des Volkes keineswegs grundsätzlich verneinend. Von einer Beteiligung des Volkes im engeren Sinn an dieser im Entstehen begriffenen Bewegung kann freilich vorläufig nicht die Rede sein; einstweilen handelt es sich dabei nur um die oberen Schichten der Bevölkerung, die intelligenteren Klassen, den sogenannten „Generalstab ohne Heer“, aber was nicht ist, wird vielleicht mit der Zeit werden, denn bis die 90 Millionen Analphabeten über die Vorgänge im Geistesleben des führenden Teils der Nation näheres erfahren, vergeht in der Regel geraume Zeit. Es müssen erst die nötigen Schlagworte geprägt, eine tiefer greifende Propaganda getrieben und die Unterspülung des widerstrebenden Damias, genannt die Trägheit der breiteren Masse, im großen bewerkstelligt werden; dazu aber braucht es Wochen, oft Monate, bisweilen gar Jahre. Doch einmal fortgerissen, gibts für sie kein Halten mehr, nicht eher als bis die Hypnose von selbst aufhört. Die Jahre 1905 und 1906 haben deutlich bewiesen, bis zu welcher Ekstase das einfache russische Volk aufgepeitscht werden kann. Wehe aber dem Frieden Europas, wenn diese Millionen aufstehen und blindlings loszuschlagen gegen den

„Feind“, der sie aus ihrer Ruhe aufscheuchte. — Wir leben es auch allenthalben in Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland, was es heißt, wenn die Völker, nicht bloß ihre Heere, in den Krieg ziehen. Die Berichte von hier schließen jeden Zweifel daran aus, daß ein Morde anhebt, dessen Tragweite sich nicht im entferntesten vorausbestimmen läßt. Die Ueberlieferungen des Mittelalters werden lebendig. Im blutigen Ringen aber wird aus Tod und Verderben die ungewisse Zukunft geboren. — Man spricht und schreibt heute viel über die Versäumnisse der Diplomaten aller Großmächte, die, wenn sie zeitiger aus Werk der Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan gegangen wären, das drohende Unheil eines allgemeinen Krieges auf unserem Festlande abzuwenden vermocht hätten, vergißt dabei aber ganz, daß „der Krug so lange zum Brunnen geht, bis er bricht“. Die Saat, die böse Saat der gegenseitigen Uebervorteilung, in vielen Jahrzehnten ausgestreut, hat ihre Früchte gezeitigt; die Ernte ist reif; es kommen die Schnitter. Ob Oesterreich-Ungarn die Brandsackel zuerst in das Pulverfaß schleudert oder Rußland den Anfang macht, bleibt im Grunde genommen einerlei. Gleich bleibt es sich auch, ob das „perfide Albion“ uns ein Bein stellt, über das wir stolpern werden, oder ob das verbündete Frankreich uns im kritischen Augenblick im Stich läßt, wie es eben den Anschein hat, oder ob der „verhasste Nachbar“, das „übermütige“ Deutschland, uns zum Streit herausfordert, oder ob die Rivalität zwischen Deutschland und England den Zorn des Kriegsgotts zum Ausbruch treiben wird. Der gordische Knoten kann nur mit dem Schwert durchgehauen werden. Die Entscheidungsskude naht. Die Reiche erzittern. Wie außerhalb, so empfindet man auch in Rußland die schwere Krisis meist als die unvermeidliche Wirkung der vorausgegangenen Ursachen oder, wie der in unseren Tagen der „Aufklärung“ so verspottete „Kinderglaube“ wähnt, als das Walten der ausgleichenden Gerechtigkeit, als das Wirken der unberechenbaren Vorsehung. „Was kommen muß, das kommt“, sagt der Russe, schlägt sich ein Kreuz vor und tut, wozu er sich berufen fühlt, gleichviel ob es ihm zum guten oder zum schlechten gereichen wird. — Nach dieser Grundstimmung des russischen Volkscharakters, aus dem sich auch das bekannte russische „авось“ (vielleicht wirds gehen) erklären läßt, haben wir die Ungeduld der russischen Gesellschaft von heute in bezug auf die Balkanwirren zu beurteilen, und nur völlige Unkenntnis der russischen Volksseele konnte die Behauptung wagen, daß hinter dem lärmenden Gebahren sich gewinnflüchtige Absichten verstecken, die seit langem insgeheim gehegt werden und nun zur Ausführung gebracht werden sollen. Die Regierung mag freilich schlauer sein als das Volk, aber auch sie ist nur Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein und handelt, wenn es auf die Entscheidung ankommt, mehr nach dem Gefühl als nach dem Verstande. Die Geschichte Rußlands hat diese Behauptung zur Genüge bewiesen, und wenn in diesen Tagen ein launiger Vertreter unserer Gesellschaft die Bemerkung gemacht hat: die russischen Diplomaten seien gewiß über rascht, daß ihre westeuropäischen Kollegen sie für Kluger hielten als sie sind, so hat er am Ende damit bis zu einem gewissen Grade, wie man so sagt, den Nagel auf den Kopf getroffen.

Die kommenden Ereignisse werden zeigen, wer recht behält. — Jedenfalls liefern die heftigen Angriffe gegen Sjasonow, der sich in Balmoral und nicht minder in Paris und Berlin habe an der Nase herumführen lassen, wie wir sie in der russischen Presse finden, desgleichen die Anklagen gegen unsere „Freunde“, England und Frankreich, nicht den geringsten Anhalt für eine Bestätigung der Behauptung, daß russischerseits mit der verunglückten Friedensaktion auf der Balkanhalbinsel bezweckt worden wäre, die anderen Mächte aus Eigennutz hineinzulegen. Es bleibt nur die Tatsache bestehen, daß durch allzu heftiges Drohen auf dem Balkan die russische Regierung von ihrem guten Ansehen bei den „Brüdern“ etliches eingebüßt hat, zumal die Türkei von den Reformvorschlägen der Großmächte, mit Rußland im Bunde, kaum Notiz genommen hat. — Wenn trotzdem die Begeisterung für die „Befreier“, d. h. für die Russen, bei den Balkanflaven nicht nachgelassen hat, so ist dieser Umstand einzig und allein der russischen Gesellschaft zu gute zu halten, was allerdings nicht ausschließt, daß diejenigen meist ausländischen Propheten die Wahrheit verkündet haben, welche meinen, die Balkanstaaten würden zuguterletzt doch auf eigene Hand Politik machen und die Erwartungen der russischen Gesellschaft Lügen strafen, wie schon zu wiederholten malen geschehen sei.

Aus Persien wird gemeldet, daß Salar-ud-Douleh, der jüngere Bruder des Ex-Schahs Mohammed Ali (s. Nr. 8, 9 u. 10), nach langem Herumirren im Westen des Landes und wohl auch im angrenzenden türkischen Gebiet, wohin er sich nach dem Verlust seiner Getreuen bei Kirch geflüchtet hatte, wieder auf der Bildfläche erschienen sei und daß ihm das Glück abermals lächle, wie in den Tagen, da der vertriebene Herrscher im Begriff stand, sich mit Hilfe der Turkmenen und mit Einwilligung einer Großmacht, die ihm und der er von jeher zugetan gewesen war und die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, den Thron seiner Väter zurückzuerobern. Im verfloffenen Sommer hatte es zwar geheißen, Salar-ud-Douleh sei tot, dann — man sei ihm in den Bergen nahe bei Kirmanschah begegnet, wo er neue Scharen sammle, um den Feldzug gegen Teheran noch einmal zu unternehmen, dann — die Regierungstruppen, unter dem Oberbefehl des Prinzen Ferman-Ferma, seien ausgerückt, um ihn zu verfolgen und wenn möglich einzufangen, und schließlich — eine Meuterei sei unter jenen ausgebrochen und habe die Expedition unwirksam gemacht, Salar-ud-Douleh aber habe trotzdem das Weite gesucht, und es sei jede Spur von ihm verschwunden. Nun steht er mit einem Male vor den Toren Teherans, bloß 2 Tagemärsche entfernt! Die Bestürzung ist groß; der Kriegszustand ist über die bedrohte Stadt verhängt worden; auf den Mauern sieht man Kanonen, auf den Straßen zahlreiche Pikette, angeblich zum Schutz der Bevölkerung, eher aber zum Schutz der Regierung gegen sie, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Teil von ihr Salar-ud-Douleh mit offenen Armen empfangen würde als „Retter des Vaterlandes“; die Nachtiaren sind mit der Verteidigung der Residenz betraut worden; die Kosakenbrigade hat das Recht erhalten selbständig vorzugehen, gemäß den Befehlen ihres Kommandeurs, und unkontrollierbare Gerüchte über die Stärke des heranziehenden Heeres — bald sollen es nur 300 kurdische Reiter, bald

1500, bald noch mehr sein — tragen erst recht dazu bei die Gefahr größer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit viel leicht ist. Das Landgut Merdan-Abad, wo Salar-ud-Douleh sein Hauptquartier vorläufig aufgeschlagen haben soll, liegt 40 Werst hinter Teheran und war bis zur Beschlagnahme durch die Regierung Eigentum Salar-ud-Douleh's. Dem Gerede, dieser habe in der Sommerresidenz der russischen Gesandtschaft, in Sergende, ein sicheres Unterkommen auch für den Fall, daß sein Plan mißlingen sollte, gefunden, wird widersprochen. Die weitere Entwicklung des überraschenden Vorgangs bleibt abzuwarten. — Fast gleichzeitig meldet die „Pet. Tel.-Ag.“, daß russischerseits weitere Truppenaufgebote (6 Bataillone Infanterie) nach dem nördlichen Persien gesandt worden sind, weil die Beunruhigung der Hauptverkehrsstraße zwischen Dshulfa und Täbris durch die umwohnenden Nomadenstämme in jüngster Zeit erheblich stärker geworden sei. Und doch hieß es längst schon, daß die Schahsawanen von General Fidarow anfangs eingekreist, dann zur Auslieferung sämtlicher Schuß- und Hiebwaren gezwungen und schließlich endgiltig zur Ruhe gebracht worden seien. — Ob ein Zusammenhang zwischen den oben mitgeteilten Geschehnissen und der in der vorigen Nummer erwähnten russisch-englischen Verständigung über Persien besteht, entzieht sich begrifflicherweise unserer Beurteilung.

Die „Petersb. Tel.-Agentur“ meldet, daß Se. Kaiserl. Hoheit der Zäzarewitsch Thronfolger Alexei Nikolajewitsch am 2. d. Mts. sich zufällig eine Verletzung in der Gegend des Zwerchfells mit Bluterguß zugezogen habe. Es werden täglich Berichte über das Befinden des hohen Patienten veröffentlicht. Am 9. d. Mts. betrug die Temperatur: tags 39,0, abends 39,5; der Puls: tags 132, abends 144; die Schmerzen hatten nachgelassen; Schlaf war reichlich; Appetit besser als an den Tagen vorher; im ganzen war der Kranke ruhig. Bekanntlich weilt die Kaiserliche Familie noch immer in Spala (in der Nähe von Warschau). Hier sowie an vielen anderen Orten im Reich wurden Wittgottesdienste um baldige Genesung des Thronfolgers abgehalten (so auch in Tiflis am 11. d. Mts. in der Militär-Kathedrale des Hl. Alexander Newski).

Der zweite Abschnitt der Dumawahlen nähert sich seinem Ende. Nach den bisher veröffentlichten Ergebnissen der Wahlmännerwahlen zu schließen, werden in die 4. Duma mehr als 50 Prozent rechte Abgeordnete (Monarchisten, Rechte und gemäßigte Rechte), 35 Prozent oppositionelle Abgeordnete (Progressisten, Radetten, Parteiloze, Arbeitsgruppler und Linke) und nur 15 Prozent Zentrums-Abgeordnete (Nationalisten, Oktobristen und Gemäßigte) gelangen. Das bedeutet soviel wie: die Duma wird aus 2 starken Flügeln und einem verschwindend kleinem Zentrum bestehen, zumal wenn die Oktobristen und die sog. „Gemäßigten“ (умѣренныя) durch die Art der Behandlung gewisser prinzipiell-wichtiger Fragen seitens der Rechten in die Opposition gedrängt werden sollten, was nicht ausgeschlossen ist; denn schon heute zeigen die dem Oktobristismus geneigten Blätter, nicht ausgenommen die „Nowoje Wremja“, Neigung, gegen die drohende Bergewaltigung der konstitutionell-gesinnten Parteien Front zu machen. Eine Ueberflutung durch Abgeordnete im Priestergewande wird es kaum geben, obgleich



ihre Zahl immerhin größer sein wird als in der 3. Duma. Dafür ist rechtzeitig von oben her Sorge getragen worden, um die „Schwarze Gefahr“ nicht gar zu schrecklich erscheinen zu lassen. Dafür haben aber die über 6000 Bevollmächtigten der Geistlichkeit als Ersatzmänner für die in Wegfall gekommenen überzähligen Amtsbrüder solche Leute zu Wahlmännern gewählt, die in ihren Anschauungen mit den Priestern auf gleiche Stufe gestellt werden können, d. h. die schwärzesten der Schwarzen, lauter äußerste Rechte, denen die gesetzgebende Duma an und für sich schon ein Grauel ist und die daher alles aufbieten werden, um das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen und damit zugleich den Regierungsabsichten zu entsprechen, soweit sie diese eben erkannt zu haben glauben.

Die Verwirklichung des Schiffbauprogramms. Wie amtlich mitgeteilt wird, soll im Dezember die Kiellegung der Panzerkreuzer erfolgen, die bei der Baltischen und der Admiralitätswerft bestellt sind. Der Ministerrat bestätigte die Verteilung der Schiffbauarbeiten. Bestellungen erhalten: die Putilowsche Werft auf 2 leichte Kreuzer zum Preise von je 8 300 000 Rbl. und 8 Torpedoboote; die Werft Becker in Neval auf 5 Torpedoboote, die Firma Bise in Riga auf 9 Torpedoboote; den Werften Bise, Putilow und Becker wird die Erlaubnis erteilt, zur Beschleunigung des Baues Maschinen und Teile, außer den Kesseln, für die ersten 7 Torpedoboote aus dem Ausland zu beziehen. Der deutschen Firma Schichau in Danzig wird der Bau von 2 kleinen Kreuzern für je 7 000 000 Rbl. übertragen. Mit dem Bau von Unterseebooten sind die Baltische Werft und die Firma Nobel und Lessner beauftragt. Die Lieferung der Panzer, der Geschütze und der Torpedos wird russischen Kron- und Privatwerften übertragen.

Die Bedingungen für die Realisierung der diesjährigen Ernte stellen sich, wie „Chleb. Delo“ anführt, außerordentlich günstig. Wie das Handelsministerium mitteilt, ist die Ernte in Ländern, die im Export mit Rußland konkurrieren, sehr schwach ausgefallen. In Rumänien ist die Ernte unter mittel, in Süd- und Süddeutschland erwartet man sogar Missernte. Die letzten Regengüsse haben auch die Ernteausichten Englands stark herabgesetzt. Ganz abgesehen von den schwachen quantitativen Erntergebnissen ist auch die Qualität des Getreides nicht hervorragend, sodaß Rußland um so mehr Chancen hat sein Getreide zu verkaufen. Bei richtiger Organisation des Exports könnten die Getreidehändler nicht nur ihre Ware unter günstigen Bedingungen verkaufen, sondern auch neue Märkte erobern. Amerikanisches Getreide kann zurzeit noch nicht ausgeführt werden, da die Einschleuerung noch nicht vollendet ist, außerdem dauert die überseeische Beförderung sehr lange. Die Nachfrage aus Deutschland ist, wie schon mitgeteilt, sehr lebhaft und die Getreidehändler sollten den günstigen Moment nicht verpassen. Ferner wäre für die verstärkte Ausfuhr des russischen Getreides Unterstützung seitens der Regierung und der Eisenbahnen vonnöten, um so mehr als die Erschließung neuer ausländischer Märkte den Wohlstand des Landes im allgemeinen und den Ausfuhrhandel im besonderen heben würde und der Seeweg über das Schwarze Meer wegen der Schwierigkeiten beim Passieren der Darbanellen für unsere Exporteure so gut wie versperrt ist.

Das Baltische Polytechnikum in Riga hat am 2. Oktober die Feier seines 50jährigen Bestehens unter Teilnahme aller baltischen Gesellschaftskreise festlich begangen.

Ausland.

Deutsches Reich.

Zum deutschen Botschafter in London ist der Fürst Karl Ray von Lichnowsky ernannt worden. Fürst Lichnowsky gehört dem schlesischen Adel an und ist Mitglied des preussischen und — da er auch in Oesterreich begütert ist — des österreichischen Herrenhauses. Er ist 1860 geboren, war erst Husarenoffizier und stand von 1886—1904 im Reichsdienst, bis 1899 als Gesandtschaftsbeamter in verschiedenen europäischen Hauptstädten, dann als Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Er schied aus dem Reichsdienst, um sich ganz der Verwaltung seiner großen Güter zu widmen. Fürst Lichnowsky ist als eifriger Anhänger einer deutsch-englischen Verständigung bekannt und steht beim Kaiser in hoher Gunst.

Die durch den Balkankrieg geschaffene Lage wird in Berlin anscheinend sehr kühl beurteilt. So hat bei dem Festmahl, das zu Ehren der in Berlin tagenden Internationalen Diplomatischen Ausstellungskonferenz stattfand, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ribbentrop, einen Trinkspruch auf die Monarchen und Staatsoberhäupter ausgebracht, in dem er erklärte: Die friedliche Arbeit, die von der Konferenz begonnen worden sei, werde durch die Ereignisse im Osten nicht aufgehalten werden, da nach der allgemeinen Ueberzeugung nicht einer der auf der Konferenz vertretenen Staaten direkt in die Ereignisse verwickelt werden dürfte. Alle Mächte hätten vereinbart, die gegenwärtige Störung der Ordnung auf ihren Herd zu beschränken. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages seitens zweier Mächte vermehre die Hoffnung, daß es gelingen werde, das Umfichgreifen des Brandes zu verhindern und in friedlichem Einvernehmen in der Folge die Rettungsarbeiten an der Brandstätte vorzunehmen.

Die Reichsregierung will ein Reichspetroleum-Monopol schaffen. Schon seit mehr als anderhalb Jahrzehnten wird in der Öffentlichkeit ein Eingreifen des Reichs in den Petroleumhandel gefordert, um die Gefahr einer Beherrschung des deutschen Petroleummarktes durch die Standard Oil Co. und ihre Tochtergesellschaften abzuwenden. Diese Gesellschaften haben bereits den Großhandel mit Leuchtöl in ihre Hand gebracht und versuchten neuerdings auch den Kleinhandel auszuschaalten. Alle bisherigen Versuche deutscher Gesellschaften, der Standard Oil Co. die Wage zu halten, sind gescheitert, und so soll nun durch gesetzliches Eingreifen in den Petroleumhandel die drohende Monopolisierung abgewandt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet über einen Gesetzentwurf betr. den Verkehr mit Mineralöl, der dem Reichstag bei seinem Zusammentritt zugehen soll. Danach wird die Errichtung einer Vertriebsgesellschaft mit der ausschließlichen Befugnis zum Großhandel mit Leuchtöl vorgesehen, die unter Aufsicht des Reiches von Kaufleuten geleitet und von deutschen Finanzgesellschaften (Großbanken) organisiert und finanziert werden soll. Der Kleinhandel mit Leuchtöl sowie der Verkehr mit den übrigen Mineralölen werden

von der geplanten Regelung nicht berührt. Die Gesellschaft ist im Gewinne begrenzt. Der dem Reiche zuffießende Anteil am Gewinn soll dazu dienen, die Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben, die bisher hauptsächlich aus finanziellen Erwägungen hintangestellt werden mußten, zu ermöglichen.

Das neueste Zeppelinluftschiff, L I, das für die deutsche Kriegsmarine gebaut wurde, hat als Probeleistung einen ganz glänzenden Flug unternommen: mit 29 Personen an Bord, darunter mehreren Marineoffizieren, flog es unter persönlicher Führung des greisen Grafen Zeppelin vom Bodensee bis vor Helgoland, von dort zur Ostsee nach Lübeck, um nach 31-stündiger Fahrt in Johannistal bei Berlin zu landen. Bemerkenswert ist besonders, daß auf der ganzen Fahrt auch nicht ein einziger Maschinendefekt eintrat, obwohl den Motoren, um ihre volle Leistungsfähigkeit zu erproben, nichts geschenkt worden ist. Die durchflogene Strecke dürfte etwa 1700 Kilometer betragen. Mit dieser Leistung hat das Zeppelinluftschiff, das jetzt in den Besitz der Marine übergegangen ist, einen neuen Rekord im Weitflug aufgestellt, der so schnell nicht überboten werden dürfte.

In Berlin starb vierundsechzigjährig der frühere Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding. Nieberding gehörte erst dem preussischen Handelsministerium und dann dem Reichsamt des Innern an, von 1893—1909 stand er an der Spitze des Reichsjustizamts. Er war ein hervorragend tüchtiger, bei allen Parteien des Reichstags angesehener Beamter. In dem Nachruf des „Reichsanzeigers“ heißt es u. a.: „Seine Amtszeit fiel in eine für die Rechtsentwicklung in Deutschland besonders bedeutsame Periode. Mit dem Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches ist sein Name unauflöslich verbunden, seiner unermüdblichen Energie war es in erster Linie zu verdanken, daß es gelang, das große Werk in einer einzigen Session des Reichstages zur Verabschiedung zu bringen und in den beiden folgenden Jahren noch die zahlreichen und umfangreichen Nebengesetze, deren es zur vollen Einheit des deutschen Rechtes bedurfte, zu erledigen. Die spätere Zeit seiner Amtsführung war vorwiegend der Vorbereitung einer umfassenden Reform unseres Strafrechts und unseres Strafprozesses gewidmet.“

Im Alter von 66 Jahren starb kürzlich der als militärischer und politischer Schriftsteller bekannte Graf Richard v. Pfeil und Klein-Ellgut, der in einem äußerst interessanten Leben auch wichtige Zeiten der russischen Geschichte mitbehandelnd erlebt hat und der — ein einzig dastehender Fall — in der preussischen wie in der russischen Armee den Rang eines Generalmajors bekleidete. Graf Pfeil machte als preussischer Offizier die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mit. Bei Ausbruch des russisch-türkischen Feldzuges trat er in russische Dienste. Im unwirklichen Balkan, im Hainkibitale, lag er monatelang dem Feinde gegenüber und hatte dort reichlich Gelegenheit, sich auszuzeichnen. An dem berühmten Balkanübergang nahm er als Generalstabsoffizier des Fürsten Swjatopolk-Mirski teil, ebenso an der blutigen Schlacht bei Schipka. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er in das Leibgarde-Regiment Preobraschenski versetzt. Bei seinem Abschiede aus der russischen Armee 1889 war er Oberst des genannten Regimentes. Hernach trat er wieder in das preussische Heer über.

Oesterreich-Ungarn.

In der Donaumonarchie sind natürlich aller Augen auf die Ereignisse am Balkan gerichtet, ist doch Oesterreich-Ungarn der nächste und nächstbeteiligte Nachbar der kriegsführenden Staaten, und gilt doch immer noch das alte Wort: „Um deine eigene Sache handelt sich, wenn deines Nachbarn Haus brennt“. Dabei aber bewahrt nicht nur die Regierung, sondern auch die öffentliche Meinung vollkommene Ruhe, und die gesamte führende Presse ist — anders als in Rußland — lebhaft bemüht, die Regierung in ihrer auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik zu bestärken und zu unterstützen.

Türkei.

Der Krieg ist nun losgebrochen; nachdem Montenegro so kühn vorgegangen war, ist die Türkei den anderen eifrig rüstenden und mobilmachenden Balkanstaaten — Bulgarien, Serbien, Griechenland — mit der Kriegserklärung zuvorgekommen. Der Kampf hat auch schon auf der ganzen Linie begonnen, wobei es sich natürlich zunächst nur um Grenzplänkereien, d. h. Gefechte der an den Grenzen stehenden Truppen handeln kann. Die Montenegriner scheinen bei Podgoriza (an der türkisch-montenegr. Grenze) einen zwar sehr verlustvollen, aber siegreichen Kampf gegen die dort stehende türkische Abteilung ausgefochten zu haben. Griechische, serbische und bulgarische Truppen haben die Grenze schon überschritten und zu Dutzenden kommen Meldungen von großen und kleinen Heldentaten dieser Truppen — wobei nur leider Wahrheit und Dichtung schwer von einander zu trennen sind; unparteiischen Kriegsberichterstattern wird in den Lagern sämtlicher gegenwärtig Krieg führender Staaten das Leben schwer gemacht. Bis größere und entscheidende Truppenzusammenstöße erfolgen, werden immer noch Wochen vergehen, und bis dahin wird man gut tun, den massenhaften Meldungen vom Kriegsschauplatz, die mehr oder weniger — um es ganz mild auszudrücken — einseitig, übertrieben oder einander widersprechend sind, mit einigem Mißtrauen zu begegnen. — Die Türken selbst gehen mit Begeisterung in den Krieg und sind ganz zuversichtlich. Eine rumänische Zeitung veröffentlicht folgende Erklärung des türkischen Ministers des Auswärtigen, Nuradungian: „Bald wird die türkische Armee an Zahl die Armeen der sämtlichen Balkanstaaten übertreffen. Wir rechnen mit der Möglichkeit eines langwierigen Feldzuges. Wenn auch das gesamte Europa verlangen sollte, daß wir nachgeben, so würden wir es doch nicht tun. Vermochte denn seinerzeit Europa uns zu veranlassen, den Italienern nachzugeben? Haben wir nicht länger als ein Jahr gegen Rußland gekämpft? Unsere Kriegsgeschichte kennt Schipka und Plewna. Der derzeitige Krieg kann uns ein neues Schipka geben. Jetzt werden wir auf keinen Fall zulassen, daß uns die Früchte unsrer Siege entrisen werden. Sollten wir wider Erwarten zu Anfang einige Niederlagen erleiden, so werden wir deshalb den Kampf noch lange nicht aufgeben.“

Ein im gegenwärtigen Augenblick für die Türkei sehr günstiger Umstand ist es, daß Italien, nach nunmehr einjährigem „Kriege“, aus der Zahl der Feinde der Türkei ausscheidet. In Ducky (am Genfer See) ist ein vorläufiger Friede vereinbart worden, an dessen endgiltiger Unterzeichnung nicht zu zweifeln

ist. Tripolis geht dadurch, was ja vorauszusehen war, den Türken verloren. Wie mitgeteilt wird, sind die Friedensbedingungen im einzelnen folgende: 1) Tripolis und die Cyrenaica werden als von der Türkei unabhängig erklärt, wodurch das italienische Gesetz über die Erstreckung der Souveränität Italiens indirekt die Zustimmung der Türkei erhält. 2) Die türkischen Truppen werden aus Libyen zurückgezogen. 3) Die Türkei erläßt eine Proklamation, in Tripolis von weiteren Kämpfen abzusehen. 4) Erst nach Erfüllung dieser Bedingungen werden von Italien die im Laufe des Feldzuges besetzten Inseln an die Türkei zurückgegeben. 5) Die Türkei erhält von Italien als Ersatz für die türkischen Staatsdomänen eine noch näher festzusetzende Geldentschädigung. 6) Italien erkennt die religiöse Oberhoheit des Sultans in Libyen an. — Es soll zunächst ein Trabe des Sultans erscheinen, durch das die Unabhängigkeit Tripolitaniens und der Cyrenaica verkündet wird, dann ein Dekret des Königs von Italien, durch das eine Regierung für Libyen auf der Grundlage der Souveränität Italiens eingesetzt wird. Die Türkei wird der Bevölkerung der Inseln des Ägäischen Meeres Amnestie gewähren. Alsdann wird der endgültige Vertrag unterzeichnet, dem unmittelbar die Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern folgen wird.

Amerika.

Theodor Roosevelt, der Präsidentschaftskandidat, der gegenwärtig ganz Amerika bereist, um überall Wahreden zu halten, ist in Milwaukee von einem jedenfalls geistesgestörten Menschen durch einen Revolverbeschuss verletzt worden. Der Attentäter bezeichnete sich selbst als Angehörigen einer sozialrevolutionären Verbindung. Die Kugel verletzte die Brust, was aber Roosevelt keineswegs hinderte, seine Reden in den Volksversammlungen weiter zu halten.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Theaterabend im Deutschen Verein. Die erste Vorstellung unserer „Dramatischen Sektion“ war ganz ausgezeichnet gelungen, leider war sie nicht so gut besucht, wie sie es verdient hätte, der Saal des „Russischen Klubs“ hätte noch reichlich Raum geboten. Die Zuhörer wurden durch die zwei flott gespielten humorvollen Einakter in andauernder Heiterkeit erhalten. In beiden Stücken dreht es sich natürlich um das mit verschiedenen Hindernissen und Mißverständnissen verknüpfte Suchen, Finden und Sich-Finden-Lassen, das dann am Ende zu einer freudigen Verlobung führt. — Der fürsorglich angesehene „Trauring“ an der Hand der schönen Grete Kischner sollte jubringliche Herren verschrecken, daß er aber ein recht mangelhafter Schutz und Schirm für diesen Zweck ist, erwies sich dadurch, daß er nicht einmal den nichts weniger als zudringlichen, vielmehr „resignierten, anbetenden und schüchternen“ Dr. Sperling abhalten konnte, sich mit der Angebetenen zu verloben. Fr. Buchholz und Herr Meßung spielten diese beiden Hauptrollen in jeder Hinsicht tadellos, und ihnen reichten sich würdig an Herr Schulz als berühmter Professor

und frischgebackener Geheimrat, dabei aber leider griechenmäßiger und unglücklich versorgter Junggeselle, Fr. Gull und seine feine treue, nur etwas zu anhängliche Haushälterin, Herr Weiß als unverfrorener Kellner, der die ganze für ihn so einträgliche Affäre mit fabelhafter Gelassenheit und Überlegenheit betrachtet, endlich Fr. Freese als Dina Helmer, die die ihr anvertraute Schutzbefohlene in so falscher Berechnung in dem Schutz des Traurings verläßt, alles in allem eine äußerst fidele Vadereisegesellschaft. — „Vergesslichkeit“ ist eine üble Sache, aber in unserem Fall schlug sie zu allgemeinem Wohlgefallen aus. Die wackere Mutter Woll schickt ihren Martin, ihren Einzigen, auf die Brautschau aus, recht überflüssigerweise, denn der Martin weiß schon, wen er sich erwählen soll und kommt darum alle Augenblicke wieder nachhaus, angeblich um irgend etwas vergessenes zu holen — in Wirklichkeit aber, um die Sache mit der braven hübschen Dora, die in seiner Mutter Hause dient, ins Reine zu bringen, was denn auch schließlich zu allseitiger Befriedigung stattfindet. Das anmutige Stück wurde von Fr. Buchholz, Fr. Freese und Herrn Hägelle aufs beste durchgeführt, und die dankbaren Zuhörer kargten zum Schluß auch nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Möge diesem vielversprechenden Anfang nun eine recht fröhliche Fortsetzung folgen! Das wünscht die ganze deutsche Gesellschaft in Tiflis.

Mit der rauheren Witterung steigt auch die Nachfrage seitens bedürftiger Leute nach warmer Kleidung. Infolgedessen richtet der evangelisch-lutherische Frauenverein an die deutsche Gemeinde die inständige Bitte um alte abgelegte Kleider, insbesondere für Männer, da der Vorrat gänzlich erschöpft ist.

Die Wahlen zur Reichsduma. Die Gouvernements-Wahlkommission hat die Wahlen der russischen Kurie vom 26. September für ergebnislos erklärt. Die Auffassung der Kreis-Wahlkommission, daß sämtliche Stimmzettel, die nicht das vorschriftmäßige Format hatten, darunter auch die von den „Nationalisten“ abgegebenen 599, ungültig seien, fand nicht die Zustimmung der Gouvernements-Wahlkommission. Da nun aber diese Stimmzettel mitzählen, kann gegenwärtig von der „absoluten Majorität“, die die „Progressiven“ andernfalls für sich gehabt hätten, nicht die Rede sein. Die zweiten Wahlen sind auf den 14. d. Mts. (also den nächsten Sonntag) anberaumt und finden wieder wie das erste Mal im Subalowschen Volkshause statt. Es gilt als wahrscheinlich, daß zwischen den „Nationalisten“ und den „Patrioten“ ein Block zustande kommen wird.

Die Abtragung der alten Gebäude des Museums und der öffentlichen Bibliothek soll bis zum 1. Dezember d. J. erfolgen. Die Grundsteinlegung des neuen Museumsgebäudes wird im Februar n. J. vorgenommen werden und der Bau wird in zwei Jahren beendet sein. Mit der Leitung der Arbeiten ist der Architekt M. N. Reprinzew betraut.

Denkmal für den Großfürsten Michail Nikolajewitsch. Seine Majestät der Kaiser hat den Gemeinden Borschom und Bakuriani die Genehmigung erteilt,

in Borshom im Nemertschen Parke dem vormaligen Statthalter im Kaukasus, Großfürsten Michail Nikolajewitsch, ein Denkmal aus Bronze zu errichten.

Der Botaniker J. W. Palibin lehrte über Borshom von dem Goderschen Gebirgspasse zurück. Das Verpacken der von ihm gesammelten Versteinerungen erforderte 3 Tage Zeit. Das Gewicht der Kollektion beträgt 80 Pud. Weniger reich, aber immerhin interessant sind die in der Infusorienerde bei Achalzich gemachten Funde.

Zoologische Untersuchung. R. A. Sfatunin begab sich vor kurzem an die kaukasische Schwarzmeerküste, um dort zoologische Untersuchungen vorzunehmen. Hierbei soll womöglich festgestellt werden, weshalb in diesem Jahre der übliche Zug der Fische aus dem Asowschen Meere nach dem Schwarzen Meere ausgeblieben ist.

Zum Bau der Eisenbahn Schuscha-Zewlach. Der Bauentwurf für die Eisenbahn Schuscha-Zewlach ist jetzt endgiltig fertiggestellt. Es wurde dabei in der Ebene und in den Gebirgsgegenden dieselbe Richtung der Eisenbahn beibehalten, die ursprünglich in Aussicht genommen worden war, weil sie in technischer und ökonomischer Beziehung am vorteilhaftesten ist. Im Gebirge wird die Bahn von Baludsche bis Schuscha durch die Schluchten der Flüsse Karfar-tschai und Kaimischen-tschai gehen. Man projektiert eine schmalspurige Bahn, Haltestellen sollen 11 errichtet werden. Die Gesamtkosten des Baus werden 3 175 000 Rbl. betragen.

Ueberfall. Etwa 2 Werst von dem Dorfe Sjatatschali überfielen drei bewaffnete Tataren einen Armenier und zwei Tataren, die auf einer Arbe fuhren. Die Strolche raubten dem Armenier 25 Rbl. und den Tataren einen Zuckerrhut, einen Sack Rosinen, Seife und einen Sfamowar. Der Polizei gelang es die Schuldigen zu ermitteln und zu verhaften; den Sfamowar fand man in einem Heuschaber.

Verbrannte Ware. Der Einwohner des Dorfes Imera im Kreise Bortschala, Thomas Thomaszow, führte aus Tiflis nach der Kolonie Alexandershilf für David Bonduraschwili verschiedene Waren im Werte von 1200 Rbl. Nachdem er im Duchan des Dorfes Sfamoblo zu Mittag gegessen hatte, setzte er seinen Weg in der Richtung nach Prijut fort. Als er etwa 5 Werst zurückgelegt hatte, bemerkte er, daß die Ware in dem Wagen brannte. Da es in der Nähe keine Dörfer gibt, die Frachtstücke aber so schwer waren, daß er sie nicht herabnehmen konnte, spannte er seine Pferde aus und ließ die Ware verbrennen. Thomaszow vermutet, daß seine Feinde die Ware angezündet hatten.

Eisenbahnunfall. In der Nähe der Station Sjanajin entgleiste am 6. Oktober ein Militärzug mit 19 Waggons. Zur Feststellung der Ursache der Entgleisung hat der Chef der Transkaukasischen Eisenbahnen eine Kommission entsendet. Menschen sind nicht verunglückt; die Waggons blieben auch unverfehrt. Nur das Bahngelände ist auf eine Strecke von 50 Faden beschädigt.

Der Gehilfe des Statthalters im Kaukasus G. A. Batazzi hat sich in Begleitung einiger Beamter nach der Mugansteppe begeben, um die für Siedelungen und Baumwollpflanzungen bestimmten Ländereien zu besichtigen.

Zum Bau der Eisenbahn über das Hochgebirge. In der nächsten Zeit wird in Wladikawkas eine Konferenz zusammentreten, um den Platz des Stationsgebäudes in Wladikawkas festzustellen. An der Konferenz werden u. a. die Ingenieure, die die Absteckungsarbeiten für die Hochgebirgsbahn leiten, Vertreter des Wladikawkas Magistrats, der Direktor der Wladikawkas Eisenbahn usw. teilnehmen.

Aus den Kolonien.

Von der diesjährigen Synode.

Die Synode der transkaukasischen deutschen Kolonien tagte, wie bereits erwähnt, vom 1.—4. Oktober in unserer Stadt. Unsere Tifliser Gemeinde selbst ist ja dem Konsistorium unterstellt und hat mit dieser Synode gar nichts zu tun. Trotzdem wird die Synode seit einer Reihe von Jahren in unserer Stadt abgehalten und in unserer Kirche durch einen Festgottesdienst eingeleitet. Dies wird dadurch möglich, daß der Tifliser Pastor die Alexandersdörfer Gemeinde bedient und dadurch Sitz und Stimme in der Synode erhält. So kann er die Synodalen als Gäste hierher einladen. Diese folgen der Einladung wohl deswegen so gern, weil Tiflis für alle bequem zu erreichen ist. So kommt es, daß die Synode in einer Gemeinde abgehalten wird, die nicht zur Synode gehört. — Die transkaukasische Synode ist ein ganz eigenartiges Gebilde, wie wir's in ganz Rußland nicht mehr haben. Alle Synoden der Evang.-Lutherischen Kirche Rußlands tragen einen ausschließlich beratenden und wissenschaftlichen Charakter. Die Pastoren eines Konsistorialbezirks kommen zusammen, um verschiedene wichtige Fragen des Gemeindelebens, Schulangelegenheiten, sowie die kirchliche Lage in der evangelischen Diaspora zu beraten und vor allem, um sich gegenseitige wissenschaftliche Anregung zu verschaffen. Kirchliche Verwaltungsfragen liegen ihnen fern, da diese von einem ständigen Konsistorium geregelt und entschieden werden. — Einen ganz anderen Charakter trägt unsere transkaukasische Synode. Wissenschaftliche Fragen werden auf ihr überhaupt nicht behandelt. Sie hat es nur mit Verwaltungsfragen zu tun. „Sie hat die Fragen zu entscheiden, die sonst überall vom Konsistorium entschieden werden, wie etwa Ehescheidungsprozesse und andere. Jede Gemeinde hat ihren Deputierten, der Sitz und Stimme in der Synode hat ganz wie die Pastoren. Eigentlich eine sehr demokratische Organisation. Wie weit aber diese demokratischen Grundsätze auf der Synode wirklich zur Geltung kommen, das hängt doch immer zum großen Teil von dem Vorsitzenden der Synode, dem jeweiligen Oberpastor, ab, da diesem große Rechte eingeräumt sind. Bei manchen Vorzügen, die diese Synode vor dem Konsistorium hat, weist sie natürlich in mancher Hinsicht auch ihre Nachteile auf. Es sei nur auf den einen Mangel hingewiesen, daß sie nur einmal im Jahre tagt. Alle Sachen, auch Ehescheidungsprozesse, die auf der einen Jahresitzung erledigt werden können, bleiben unentschieden bis zum nächsten Jahr. So können sich manche Angelegenheiten, die dringender Erledigung bedürften, auf eine Reihe von Jahren ausdehnen.

In diesem Jahre hatte die Synode viel Arbeit. Von allen Fragen, die hier verhandelt wurden, dürften wohl nur



zwei ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Es ist die in den Spalten unsres Blattes schon mehrfach berührte Frage des von den Lehrern projektierten Lehrervereins. (Siehe Nr. 26). Zu diesem Projekt hat die Synode dahin Stellung genommen, daß eine derartige Vereinigung keinem dringenden Bedürfnis entspräche, da wir bereits eine von der Regierung bestätigte Rüstlerlehrer-Konferenz hätten, die nur in den letzten Jahren aus praktischen Erwägungen vom Oberpastor nicht einberufen worden sei. Sollte sich die Schulobrigkeit jedoch zustimmend zu dem Projekt verhalten, so müsse die Synode jedenfalls darauf bestehen, daß Fragen des Religionsunterrichts sowie überhaupt alle religiösen Erörterungen aus den Vereinsjagungen ausscheiden, da diese Fragen nicht der Kompetenz der Lehrer unterliegen könnten.

Die zweite Frage ist mit der ersten eng verbunden. Wir haben eine gesetzlich bestätigte Rüstlerlehrer-Konferenz: warum wird sie nicht mehr einberufen? Diese Frage wurde mehrfach gestellt in den Spalten unsres Blattes, blieb aber leider ohne Antwort. So war es interessant, wie sich die Synode dazu stellen würde. Denn das ist klar: das Projekt einer Lehrervereinigung ist nur dem Umstande zu verdanken, daß die Konferenzen nicht mehr einberufen worden sind. Die Lehrer möchten aber zusammenkommen und ihre Erfahrungen mit einander austauschen und sich Anregung verschaffen. Soweit ich unterrichtet bin, haben die Konferenzen früher diesen Zweck erfüllt.

Die Synode will nun keineswegs diese segensreiche Einrichtung einschlafen lassen, sondern ist in ihrer Mehrheit durchaus für ihre Wiederbelebung. Das geht ja schon aus der Begründung der Ablehnung des Lehrervereinprojekts hervor. Auch ist der Herr Oberpastor, dem die Einberufung der Konferenz nach dem Gesetz zukommt, gewiß nicht prinzipiell — wie viele annehmen — gegen ihre Wiederbelebung. Wenn er sie bis heute nicht einberufen hat, so mag ihn die Rücksicht auf ungünstige Zeitverhältnisse geleitet haben. Wir wollen hoffen, daß der Herr Oberpastor bald den Zeitpunkt für geeignet finden wird zur Einberufung einer Lehrerkonferenz. Er darf des Dankes aller Lehrer und Schulfreunde, denen diese Frage um der gemeinsamen Sache willen am Herzen liegt, gewiß sein. Wollen wir das Schulwesen in unsern deutschen Schulen haben, so müssen wir einander helfen, uns aussprechen und unsre Erfahrungen mitteilen dürfen. Die Bedeutung solcher Zusammenkünfte ist längst in allen Kulturländern erkannt, und daher werden sie von allen Schulmännern aufs eifrigste unterstützt. Man hat auch in unsern deutschen Kolonien ihre Bedeutung erkannt, darum wurde die Lehrerkonferenz schon vor Jahren von Oberpastor Müller ins Leben gerufen. Sie hat Segen gestiftet und wir hoffen, daß wir auch in Zukunft noch viel Gutes durch sie erhalten werden. J. Sch le u n i n g.

Synode und Schule.

In Erwiderung auf den Artikel des Herrn Oberpastors Heingelmann in Nr. 27 der „Kauk. Post“ wiederhole ich, was ich schon in Nr. 26 gesagt habe, daß mir auf der Schuldirektion mitgeteilt wurde, die Papiere der Lehrer seien dem Herrn Oberpastor übersandt worden mit der Aufforderung, sie der Synode zur Begutachtung vorzulegen.

Gegenüber der Behauptung, daß gemäß dem Kirchengesetz vom Jahre 1896 die Synode die Pflicht habe, über die Dorf-

lehrer und Schulen zu wachen, erlaube ich mir, auf diesen Punkt im Schulgesetz hinzuweisen (Cb. Zak. t. XI. 24. 1893 r. n. 58. Samkvanie.), wo es wörtlich heißt: „Die protestantischen Kirchenschulen in Transkaukasien, die dem Ministerium des Innern unterstellt waren, sind mit ihrem ganzen Vermögen der Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung übergeben worden“. Demnach steht die „Ueberwachung“ der Dorflehrer nicht der Synode, sondern der Schulbehörde zu. Die Geistlichkeit hat, wie es anderswo heißt, nur über den Religionsunterricht zu wachen. Und in der Tat werden unsere Schulen schon längst nicht mehr vom Pastor, sondern vom Schulinspektor verwaltet. Er bestätigt die Lehrer, revidiert die Schulen, führt mit den Leitern den amtlichen Schriftwechsel, *) verlangt die jährlichen Rechenschaftsberichte, kurz, er ist der unmittelbare Vorgesetzte der Lehrer. Und wie erklärt sich die Tatsache, daß der Oberpastor nicht mehr, wie früher, Lehrerkonferenzen einberufen kann, sondern höchstens Religionslehrerkonferenzen?

Ob etwa die Lehrer sich unter der Aufsicht der Schulbehörde glücklicher fühlen als unter der der Pastoren, ist ja eine Frage für sich; allein der Umstand, daß die russische Schulbehörde dem Projekt eines Vereins der deutschen Dorflehrer so sympathisch gegenüber steht, daß sie ihre Bestätigung vielleicht nur noch von der Stellungnahme der Synode abhängig macht, und daß hier sich der Oberpastor der deutschen Kolonien als der größte Gegner dieses Projekts erweist, ist nicht geeignet, in den Lehrern das Verlangen nach dem früheren Zustande zu erwecken. Ein Lehrer.

Annenfeld.

Ueber die Weinernte und den Weinverkauf in Annenfeld werden uns von Kolonisten unerfreuliche Dinge berichtet. Entsprech schon die Ernte bei vielen Kolonisten nicht den früheren Erwartungen, so sind auch die Hoffnungen auf einen annehmbaren Preis gesunken, da sich ein fremder Händler namens Aslanow in der Kolonie eingenistet hat, der es durch allerlei Machenschaften zuwege bringt, andere Weinkäufer von Annenfeld fernzuhalten und so als alleiniger Käufer den Preis nach seinem Belieben zu diktieren. Aermere Kolonisten, die notwendig Geld brauchen, sind gezwungen, ihren Wein dem Aslanow um einen Spottpreis zu überlassen — wenn sich nicht bald andere Käufer finden, die dem Aslanow Konkurrenz machen könnten.“

Soweit die uns zugegangenen Mitteilungen. Wir möchten auch bei diesem Anlaß wieder darauf hinweisen, daß die Kolonien selbst daran schuld sind, wenn sie beim Weinverkauf in die Abhängigkeit armenischer und jüdischer Händler und Wucherer kommen. Der einzelne Kolonist ist selbstverständlich dem fremden Händler gegenüber machtlos, seiner Geriebarkeit ist er nicht gewachsen. Aber warum tritt nicht statt des Einzelnen eben die Gesamtheit als Verkäufer auf, warum werden nicht *Genossenschaften* gegründet auch für den Absatz, ebenso wie es für den gemeinsamen Bezug von Waren schon fast überall Konsumvereine gibt? „Vereinigt werden auch die Schwachen mächtig“, das zeigen deutlich die Erfolge der schon bestehenden Kellerei- und Verkaufsgenossenschaften in Helenendorf, Katharinensfeld und Grünfeld.

*) Der Kopf unserer amtlichen Schriftstücke trägt den Stempel: M. U. Sp.

Mariensfeld.

Herr Pastor Stoll, der von den Gemeinden Annensfeld-Georgsfeld zum Pastor erwählt worden war (siehe „R. P.“ Nr. 22), hat sich nun entschlossen, doch in Mariensfeld zu bleiben, nachdem eine Deputation der Gemeinde ihn darum gebeten hatte. Die Gemeinde Mariensfeld freut sich sehr, daß ihr ihr bisheriger Seelsorger erhalten bleibt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Manganerzausfuhr. Vom 1. Januar bis zum 1. August d. Js. ist Manganerz ausgeführt worden

über Datum:

nach Oesterreich-Ungarn	70 530	Pub.
„ Belgien	1 488 399	„
„ Großbritannien	1 515 128	„
„ Deutschland	1 546 549	„
„ Holland	2 561 705	„
„ Nordamerika	1 811 471	„
„ Frankreich	767 302	„
für den Gesamtbetrag von 2 438 894 Rbl.,		

über Poti:

nach Oesterreich-Ungarn	3 725 114	Pub.
„ Belgien	4 355 175	„
„ Großbritannien	6 627 200	„
„ Holland	6 384 438	„
„ Rußland	748 500	„
„ Nordamerika	446 596	„
„ Frankreich	530 954	„
für den Gesamtbetrag von 3 878 884 Rbl.		

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Zum Weizenbau.

Eine der wichtigsten Brotsfrüchte ist der Weizen, der in den ihm zusagenden Gebieten die hauptsächlichste Winterfrucht bildet. Wo es die Boden- und klimatischen Verhältnisse zulassen, wird er dem Roggen vorgezogen, weil er eine wertvollere Körnerernte gibt und das Weizenstroh ein besseres, schmackhafteres Futter ist als Roggenstroh.

Der Weizen ist allerdings anspruchsvoller als der Roggen, jedoch ist er gegen Kälte weniger empfindlich und kann bei sonst günstigen Bedingungen auch dort noch mit Erfolg gebaut werden, wo Roggen auswintern würde. Der Weizen liebt schwerere, feuchtigkeithaltende Böden, am besten humosen Ton- und Lehmböden, denen es aber an Kalk, der für die Ausnützung der sonstigen Düngung grundlegend ist, nicht fehlen darf.

Vorfrüchte. Wo Brache gehalten wird, findet der Weizen nach ihr den besten Standort. Diese Folge ist besonders in kalten Gebieten mit kurzer Vegetationszeit und beim Mangel an Feuchtigkeit angebracht, weil sich hier der Anbau früher vornehmen läßt, der Brachboden immer leichtlösliche Nährstoffe und einen verhältnismäßig hohen Wassergehalt aufweist. In den

intensiven Wirtschaften ist aber die Brache im Verschwinden begriffen, so daß andere Vorfrüchte in erheblicherem Maße in Betracht kommen.

Ausgezeichnet vermag der Weizen nach Wintereraps zu gedeihen, der das Feld in mürbem, unkrautfreiem Zustande hinterläßt; die frühe Rapsernte ermöglicht gleichfalls eine gründliche Vorbereitung zum Weizenanbau. Gute Vorfrüchte sind auch Rotklee und Luzerne, Pferdebohnen, Erbsen und Wicken. Nach diesen ist der Boden locker und verhältnismäßig reich an Stickstoff, aus welchem Grunde die Gefahr des Lagerens besteht. Um dieser vorzubeugen, muß die Düngung richtig gehandhabt werden. Nach mehrjährigem Klee pflegt man nur einen Schnitt zu nehmen, damit man den Boden bis zur Saat gut bearbeiten kann und genügend Zeit zur Verwesung der Narbe zur Verfügung steht. Weniger geeignet sind als Vorfrüchte Getreidearten, Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben.

Düngung. Der Weizen hat ein schwach entwickeltes Wurzelsystem, das nicht tief in den Boden eindringt. Zufolge dieser Eigenschaft muß ein großer Nährstoffvorrat vorhanden sein, damit die Wurzeln nicht lange nach Nahrung zu suchen haben und in der Entwicklung nicht gehemmt werden.

Frische Stallmistdüngung wird durch den Weizen nicht in dem Maße wie durch Hackfrüchte ausgenützt. Außerdem begünstigt sie Lagerfrucht und die Empfänglichkeit für Rost- und Brandkrankheiten. Vorteilhafter ist es, den Stallmist zur Vorfrucht zu geben. Nach stickstoffammelnden Pflanzen, wie Klee, Luzerne, Pferdebohnen, Wicken entfällt die Stallmistzufuhr, da nach diesen die künstliche Düngung mit Phosphorsäure, Kali und eine kleine Stickstoffgabe bessere Erfolge bringt. Besonders wichtig ist beim Weizenanbau die Phosphorsäuredüngung, da hierdurch dickwandige, feste Gewebezellen geschaffen werden, so daß die Pflanze gegen Lageren widerstandsfähiger wird. Außerdem ist solch gefestigtes Stroh gegen Krankheiten geschützter. Wegen der langen Vegetationsperiode wird die Phosphorsäure zweckmäßig in einer nachhaltig wirkenden Form verabreicht; deshalb erscheint die Anwendung des Thomasmehles sehr zweckdienlich, zumal auch dessen Kalk vom anspruchsvollen Weizen gute verwertet wird. Im Mittel sind zur Erzielung befriedigender Ernten pro Hektar 400—600 Kilogramm Thomasschlacke nötig. Angezeigter als die alleinige Superphosphatdüngung ist die kombinierte Superphosphat-Thomasmehldüngung, weil so dem Nährstoffbedarf während der langen Wachstumszeit weit mehr Rechnung getragen wird.

Bodenbearbeitung. Nach Raps und Klee werden zwei Furchen gegeben, nämlich eine seichte Schälfrucht, die nach dem Auslaufen der Unkräuter gut gezegt wird, und eine Woche vor der Saat die Saatsfurche. Die Zerkleinerung des Bodens soll man nicht zu weit treiben, weil die kleinen Erdbüschchen den Pflanzen Schutz vor kalten Winden gewähren.

Saat und Pflege. Weizen verträgt eine späte Ausaat, denn er bestockt sich nicht im Herbst, sondern erst im Frühjahr. Zu frühe Saat bringt ein zu üppiges Herbstwachstum hervor, wodurch die Gefahr des Auswinterns gesteigert wird. Im Durchschnitt fällt die Ausaat in die Zeit von Ende September bis Ende Oktober, im milden Klima erstreckt sie sich bis Anfangs November. Die Saatmenge pro Dessjatine beträgt bei Drillfaat 260—370 Pf., bei Breitsaat und in ungünstigeren Lagen 370—440 Pf.

Im Frühjahr ist das Uebereggen des Weizenfeldes sehr empfehlenswert und ertragssteigernd. Es wird hierdurch die im Winter entstandene Kruste zerstört und der warmen Luft Zutritt zum Boden gewährt, so daß wegen der früheren Erwärmung das Wachstum rascher und kräftiger einsetzt. Durch die Lockerung der Oberfläche wird die Wasserverdunstung herabgesetzt, außerdem verfallen viele Unkräuter der Vernichtung. Man sei bei dieser Arbeit nicht zu ängstlich und fürchte nicht, daß der Bestand zu schütter würde. Der Weizen verträgt das Eggen sehr gut, und die gelockerten Wurzeln befestigen sich bald wieder, weil der Weizen die Fähigkeit besitzt, rasch in den Boden einzuwachsen. Aengstlichen Gemüthern wird ein Versuch den Vorteil des Eggens vor Augen führen, und die erwähnte Pflegearbeit in Verbindung mit richtiger Düngung ist ein Mittel, um Höchstserträge zu erzeugen. (Ill. L. 3.)

Geflügeldünger im Hausgarten.

Keine Düngart wird so oft zwecklos vergeudet wie der Geflügeldünger. Er wird mit Recht einheimischer Guano genannt, und diese Bezeichnung schon allein sollte dem Gartenfreund sagen, daß er seinem Garten nur dadurch nutzen kann, daß er allen Geflügeldünger sorgfältig sammelt, um ihn dann zu geeigneten Zeiten in zweckmäßiger Weise dem Erdboden nutzbar zu machen.

Sehen wir uns den Geflügeldünger nach seinem Gehalt an Pflanzennährstoffen an, so zeigt sich uns, daß der Taubendünger mit etwa 2 Prozent Stickstoff und 1,7 Prozent Phosphorsäure an erster Stelle steht. Dann folgt Hühnerdünger mit fast den gleichen Prozenten, und ihm nahe stehen Enten- und Gänsedünger. Diese Bewertung zeigt uns, daß Geflügeldünger wertvoller ist als frischer Stallmist und daß er an Düngkraft fast dem Peru-Guano gleichkommt.

Will man nun den Geflügeldünger aufbewahren, so schüttet man ihn am besten in ein altes Faß oder eine Kiste und stellt diese an einem verborgenen Ort des Gartens, etwa beim Komposthaufen auf. Im Herbst ist dann die Zeit gekommen, wo man den Dünger recht fein zerkleinert, auf die Beete streut und dann recht flach untergräbt. Ja nicht zu dick darf der Geflügeldünger gestreut werden, besonders nicht, wenn er im Frühjahr gestreut und sogleich untergegraben wird, denn er hat sich dann noch nicht aufgelöst, und jede Pflanzenwurzel, die an ihn heran kommt, muß unweigerlich verbrennen.

Eine andere Art der Verwendung ist die, daß man den Geflügeldünger alle 14 Tage in eine große Tonne wirft, diese voll Wasser füllt, den Dünger sich auflösen läßt und mit dieser Lösung dann die Obst- und Gemüsebeete gießt. In dieser Form, d. h. wenn die Jauche nicht zu scharf ist, was man an dem in die Augen stechenden Geruch merkt, schadet Geflügeldünger nie, denn alle Düngbestandteile können, da in leicht assimilierbarer Form, von den Pflanzenwurzeln sofort aufgenommen werden. Im Winter hilft solch aufgelöster Dünger auch alle Beigaben an künstlichem Dünger aufschließen, besonders Kali und Kalk, und auf diese Weise nützt er dem Gartenboden dann noch ganz besonders.

Auf Beeten, wo Kohl, Sellerie, Gurken, Melonen, Kürbis, Puffbohnen, Spinat und dergleichen gebaut werden soll, ist das Jauchen mit aufgelöstem Geflügeldünger ganz besonders anzuraten, aber nicht erst im Frühjahr, wenn gepflanzt werden soll, sondern schon im Herbst und Winter vorher müssen diese Beete gedüngt werden, damit sich die Düngstoffe zersetzen und

im Frühjahr dann die Wurzeln alles zum Aufbau der Pflanzen in aufnahmefähigem Zustande vorfinden. Streut man den Geflügeldünger auf den Komposthaufen, so vergesse man nie, den Haufen öfters umzustecken und ihn dabei gut mit Jauche und Wasser zu begießen, damit sich die Düngstoffe auch hier lösen und dem Boden mittheilen.

So mancher Gartenbesitzer weiß nicht, wo er den Dünger für seinen Garten hernehmen soll und läßt seinen Geflügeldünger unbeachtet, weil ihm das Sammeln zu umständlich oder auch nicht ratsam erscheint. Hat er aber erst einmal in der beschriebenen Weise diesen verwendet und die Vorteile kennen gelernt, die seinem Garten daraus erwachsen, so wird er in Zukunft kein Gramm des Geflügeldüngers mehr ungenutzt umkommen lassen.

Kunkelrüben für die Schweine.

Die Kunkeln sind ein vorzügliches Futter für Schweine und werden an manchen Orten, wie alle übrigen Knollen- und Wurzelgewächse, in gedämpfter Form verabreicht. Zu dem Zwecke werden sie zunächst gut gewaschen, dann gedämpft und in noch heißem Zustande zerstampft und als mäßig dicker Brei verfüttert. Alle Knollen- und Wurzelgewächse wirken, in großer Menge verabreicht (mehr als 4 Kilogramm pro 50 Kilogramm Lebendgewicht), erschlaffend auf die Verdauungsorgane. Bei starker Kartoffel- und Kunkelrübenfütterung ist neben einer entsprechenden Zugabe von eiweißreichen Futtermitteln (Delluchen, Kleie usw.) namentlich eine Zufuhr von phosphorsäurem Kalk sehr am Plage. (Verabreichung von Futterknochenmehl). Die Kunkeln sind besonders für Zuchtschweine ein sehr geeignetes Futter und werden vielfach von den Schweinezüchtern noch viel zu wenig gewürdigt. Es werden die Kunkeln in verschiedener Weise verfüttert. Nach einer Art werden sie zerkleinert und dann mit geschnittenem Heu oder auch Getreidespreu und Gerstenschrot vermischt. Kleine Beigaben von Salz und Futterknochenerde sind empfehlenswert. Alsdann wird mit etwas Wasser angefeuchtet und nochmals alles gründlich untereinander gemengt, und die Mahlzeit für den folgenden Tag ist fertig. Je nach dem Grade der Tüchtigkeit oder dem Säugetzustand können dann noch Beigaben gemacht werden. Bezüglich der rohen Verfütterung der Kunkeln sei bemerkt, daß das Kochen eigentlich eine unnötige Arbeit ist, da die Verdaulichkeit des Futters dadurch nicht erhöht wird, im Gegenteil, es sinkt die Verdaulichkeit des Eiweißes. Mancherorts wirft man den Schweinen die Kunkeln ganz vor. Bald gewöhnen sich die Tiere, sie abzunagen und fressen sie wie Hunde die Knochen. Es gibt große Schweinezüchter, welche der festen Auffassung sind, daß ohne Kunkelfütterung eine lohnende und gedeihliche Schweinezucht gar nicht möglich ist. Selbstverständlich dürfen keine gefrorenen Kunkeln verfüttert werden. Uebrigens sei noch bemerkt, daß die Schweine manchmal die Kunkeln lieber gekocht als roh aufnehmen.

(„Unser Landwirt“).

Zur Unterhaltung.

Der Bär als Passagier.

Kürzlich, es war Ende August, als ich eine Jagdreise in den großen Kaukasus unternahm, hörte ich eine sehr drollige Geschichte, die ich Jagdfreunden hier zum Besten gebe.

Ich fuhr auf einer mit Heu ausgelegten Britschke und unterhielt mich mit dem Rosselenker, dem Besizer des Fuhrwerkes, einem Kuban-Kosaken aus dem Dorfe Selentschukflaja. Die Reise ging im Flußthal in herrlichen Walde auf schwierigem Wege dahin, meinen Jagdgehilfen zu. Selbstverständlich unterhielten wir uns von der Jagd, von den vielen Bären, die sich hier in den Wäldern aufhalten.

„Denken sie sich“, erzählte mein Kosak „was hier im vergangenen Herbst passierte. Einer unserer Leute kam mit seinem Fuhrwerk von der weiter oben gelegenen Teerbrennerei leer zurück. Da es gerade die Zeit der reifen wilden Birnen war, wollte er die Gelegenheit benützen, einige Säcke Birnen zu sammeln und mit nachhause zu bringen. Er löste den Pferden die Stränge, ohne sie von der Deichsel zu befreien, warf ihnen ein Bündel Heu vor, nahm den Sack und ging einige hundert Schritte in den Wald zu den Birnbäumen. Als der Sack gefüllt war, brachte er ihn zum Wagen zurück, leerte ihn aus und wiederholte dieses noch einigemal. Als er nun wieder mit einer Ladung herankam, sah er zu seinem nicht geringen Entsetzen, wie ein Bär seinen Wagen erklettert hatte und sich in aller Seelenruhe an den gesammelten Birnen labte.“ Hier unterbrach ich meinen Erzähler und drohte, wenn er in diesem Jägerlatein fortfahre, ihm mit dem Stocke eins überzuziehen. Er solle mich nicht für einen Narren halten, ich hätte nun von seiner phantastischen Erzählung genug. „Hören Sie weiter, Herr“, erwiderte unbeirrt mein Kosak, „Sie werden sich überzeugen, daß sich die Geschichte tatsächlich zugetragen hat. Als der Mann den Bären im Wagen über seinen Birnen sitzen sah, bekam er einen furchtbaren Schreck, der Sack entfiel seinen Händen, er war starr vor Entsetzen. Was nun anfangen? Wenn die Pferde, welche tief mit ihrem Heubündel beschäftigt sind, den Bären bemerken, so gibt es ein Unglück. Er geht einige Schritte in den Wald zurück und beginnt laut zu schreien, um durch den Lärm den Bären zu vertreiben. Dies gelingt ihm auch halbwegs, Meister Peh verläßt den Wagen und stellt sich 10 Schritt davor auf. Der Kosak schleicht sich vorsichtig, stets Deckung suchend, langsam zu den Pferden heran, legt zitternd vor Angst die Stränge wieder an, springt auf den Wagen, schlägt auf die erstauerten Tiere ein und jagt davon, Meister Peh jeden Augenblick sich auf den Fersen fühlend. So kommt er zu einem 8 Werst entfernten Kloster, wo er erschöpft anhält und unter tausend Schwüren für reine Wahrheit in höchster Erregung den Mönchen sein Erlebnis erzählt. Diese aber begreifen sofort den Zusammenhang, schütteln sich vor Lachen, den armen Kosaken nun vollends verwirrend, und geben ihm endlich folgende „Aufklärung“:

Sie hatten im März vorigen Jahres einen kleinen Bären eingefangen. Mit der Zeit wurde dieser nach Bären-Art ungezogen und unnützlich, brach in Speicher, Ställe und Keller ein, scheuchte das Vieh, wühlte den Garten auf, so daß die Brüder beschließen mußten, den liebgewonnenen Freund Peh abzuschaffen. Das Leben wollten sie ihm nicht nehmen, und so trugen sie dem Bruder Theophan, der sich mit dem nun einjährigen Braunen am besten stand, auf, ihn möglichst weit in den Wald zu führen und ihn dort seinem Schicksal zu überlassen. So geschah es. Der Bär wurde fortgebracht und seitdem nicht wieder gesehen. Nun hatte ihn sein Appetit auf die reifen Birnen 4 Monate später wieder in so vertraulicher Weise der früher ge-

wohnten menschlichen Nähe zugeführt, nur hatte leider der Kosak für seine Vertraulichkeit kein Verständnis gehabt und ihn in der köstlichen Mahlzeit gestört.

„Nun, mein Herr,“ fuhr mein Begleiter fort, „in einer Viertelstunde sind wir im Kloster, wo Sie sich noch mit dem letzten Proviant für Ihre Jagd versehen wollen. Bitte erkundigen Sie sich dort bei den Brüdern, ob sich diese Geschichte nicht tatsächlich so abgespielt hat.“

Ich erkläre hiermit, daß ich mir von den frommen Brüdern die Erzählung bestätigen ließ und sie nun als reine Wahrheit wiedergebe. Kurt von Rutzschenbach.

Träumerei in der Steppe. *)

Von Rudolf Dirk (Elisabeththal.)

Die Steppe ruht in den Armen der Nacht
Und träumt die alten Träume,
Die ewig unwandelbaren,
Lichtschimmernden Träume des Lebens —
Von Liebe und Glück.
Und die Sterne winken
Aus weiter Ferne
Grüße nieder und zittern leise;
Die kreisenden Himmelslichter wissen,
Daß Hoffen und Sein sich ewig fliehen,
Fest aneinander gekettet,
Wie Tag und Nacht,
Das so verschiedene Geschwisterpaar.

Sie sahen den strebenden Turm zu Babel,
Sie grüßten die Gräberstätten des Nilz,
Sie kreiften ob Salomos Wunderbau
Und spiegelten sich in der Rüstung Athenens;
Das alles versank —
Und schien doch errichtet für ewige Zeiten!
Die alten Sterne,
Sie bleiben dieselben,
Und außer ihnen,
Nach göttlichem Ratsschluß,
Bleibt nur dasselbe
Das Menschenherz.

In den Mantel gehüllt
Ich ruhe im wogenden Pflanzengras
Und spähe zu den Sternen,
Dertweil die Gedanken
Wie graue Wölkchen,
Die Stirn mir unlagern,
Und irgendwo zirpt die Grille,
Die leichten Sinnes die Stunde genießt.
Sagt sie nicht: „Tor, du eitler Tor,
Was grübelst und sinnst du
Und spähest zu den Sternen,
Die kalt dort oben vorüberziehen?
Du eitler Tor!“

*) Mit freil. Erlaubnis des Verfassers der „Deutschen Monatschrift für Rußland“ entnommen.

Fernher aber, heimlich
 Schleichen die Schatten
 Im Nebelgegraus,
 Fassen heimtückisch
 Mit Schlangenhänden
 Den nächtlichen Traum
 Von Liebe und Glück,
 Morden ihn kalt
 Mit Hohngelächter
 Und werfen den Toten weit übers Land
 Ins tiefe Schwarze Meer,
 Das bebend ob dem Frevel erschauert
 Und wild aufschäumt im Zorn.
 Der Himmel verhüllt sich,
 Und Blitze zucken,
 Und Donner rollen,
 Und ein Stöhnen geht durch die Steppe —
 Sie weint um's tote Glück.

Rikki-Tikki-Tavi

von Rudyard Kipling.

(Schluß).

Während der Staub hoch aufwirbelte, näherte sich Nagaina allmählich dem Ei, das noch auf der Veranda lag, und an das Rikki-Tikki in der Hitze des Kampfes gar nicht mehr dachte. Rikki-Tikki sann eben auf eine neue Kriegslist und holte tief Atem, als plötzlich die Schlange das Ei mit dem Maule aufraffte und wie ein Pfeil den Pfad entlang glitt. Wenn es sich um Leben und Tod handelt, zuckt der Körper einer Kobra auf ihrer Flucht schnell dahin, wie die schwarze Peitschenschmuck auf dem Rücken eines Pferdes. Rikki folgte ihr; er wußte, daß er sie jetzt fangen müsse, oder daß all seine Mühe und Sorge von neuem beginnen würde. Die Schlange glitt geradenwegs zum hohen Grase beim Dornenbusche, und dort schmettete Daräie noch immer seinen Jubelsang aus voller Kehle. Doch seine Frau war viel vernünftiger. Sobald sie Nagaina kommen sah, flog sie vom Neste und schlug mit den Flügeln dicht vor Nagainas Nase. Hätte Daräie ihnen nur geholfen, so würden sie die Schlange vielleicht abgelenkt haben. So aber stutzte Nagaina nur einen Augenblick lang und setzte dann ihre Flucht weiter fort. Doch dieser eine Augenblick kam Rikki-Tikki zugute — und als sie in das Rattenloch stürzte, in dem sie sich mit Nag und ihr Heim eingerichtet hatte, sahen ihr Rikki-Tikkis weiße Zähne tief im Schwanze. Er ließ nicht los und hinab ging's in die schwarze Öffnung über Steine und Wurzeln. In der Regel lassen es die Mungos schön bleiben, einer Kobra in ihr Loch zu folgen, aber Rikki dachte an keine Gefahr. Du! Es war so schwarz wie die Nacht hier drinnen und Rikki konnte nicht wissen, wann und wo das Loch sich erweitern und Nagaina Gelegenheit bieten würde, auf ihn zu stoßen. Aber er hielt fest und streckte alle vier Füße steif aus, um sie möglichst tief in den heißen, nassen Boden einzustemmen und Nagaina in ihrem Laufe aufzuhalten. Daräie saß und wachte am Eingange des Loches, und als nun das Gras darüber aufhörte, hin und her zu schwingen, wurde Daräie traurig und sagte zu seinem Weibchen: „Wir werden ihn niemals wieder-

sehen, unsern tapfern Rikki-Tikki! Der große König ist in sein Grab hinabgestiegen! Denn Nagaina wird sich tief unten in der Erde totbeissen.“

Und damit setzte er sich vor das Nest und sang seinen Kleinen ein Trauerlied vor, das aus seinem betrübten Herzen quoll, ohne daß er es erst zu dichten brauchte. Wie er gerade an der rührendsten Stelle angelangt war, zitterte das Gras hin und her und heraus kroch Rikki-Tikki, langsam und steif und über und über mit Schmutz bedeckt. Rikki-Tikki blinzelte, denn das grelle Licht schmerzte ihn, und Daräie hielt plötzlich mitten in einem tiefen Seufzer inne. Rikki leckte sich den Bart, schüttelte sich und niese. „Das hätten wir abgemacht“, sagte er. „Die Witwe wird niemals wieder deine Kinder fressen.“ Und die roten Ameisen, die zwischen den Grasshalmen lebten, hörten ihn und begannen alsbald, eine nach der andern, in das Loch hinabzusteigen, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Rikki-Tikki legte sich in das Gras und schlief, wo er gerade war — schlief und schlief, bis die Sonne ganz tief am Himmel stand. Aber er hatte den Tag über auch wirklich harte Arbeit getan.

„D — ah!“ gähnte er, als er endlich erwachte. „Jetzt gehe ich ins Haus zurück. Daräie, sage dem Kupferschmied, daß Nagaina tot ist — er soll es der ganzen Nachbarschaft verkünden.“

Der Kupferschmied ist ein Vogel, dessen Stimme klingt, als ob man mit einem Hammer gegen einen Kupferkessel schlage. Er vertritt deshalb in allen indischen Gärten und im ganzen Dschungel die Stelle eines Ausrufers, der weithin die Tagesneuigkeiten verkündet. Als Rikki-Tikki den Kiesweg hinausstief, hörte er schon im Rücken die wohlbekannte Stimme: „Bum! Bum!“ Das ist nur das erste Signal, mit dem der Kupferschmied zur Aufmerksamkeit auffordert, und dann tönte es: „Ding-Dong-Loch! Nag ist tot! Ding-Dong — Nagaina ist tot! . . . Ding-Dong-Loch!“

Da brachen alle Vögel in ein Jubelgeschrei aus, und sogar die Frösche quakten aus vollem Halse; denn Nag und Nagaina hatten für kleine Frösche eine ganz besondere Vorliebe gehabt.

Als Rikki im Hause anlangte, wollten ihn alle umarmen — Vater, Mutter und der kleine Knabe — und die Mutter beregte ihn ganz mit ihren Tränen, und der Knabe küßte ihn ein über das andere Mal auf seine lehmbedeckte Nase, bis sie ganz rein war und wieder mit ihrer rosigen Haut frei umherschmüffeln konnte. Rikki bekam ein prächtiges Abendbrot, und dann ging er mit Harry zusammen ins Bett.

Ganz spät am Abend kamen Vater und Mutter, um ihrem Lieblinge „Gute Nacht“ zu sagen. Und sie vergaßen auch Rikki-Tikki nicht dabei.

„Er hat unser aller Leben gerettet“, sagte die Mutter. (Sie war noch ganz blaß.) „Denke doch nur, das herzige kleine Wesen hat unser aller Leben gerettet!“

Rikki-Tikki erwachte, denn er hatte nur leichten Schlaf.

„Ihr seid es? sagte er. „Warum macht ihr denn solches Gesicht? Die Kobras sind alle tot — die Eier sind jetzt voll von Ameisen — und wenn sie auch noch lebten — ich bin ja doch hier — ich, Rikki-Tikki-Tikki!“ . . .

Rikki-Tikki wurde bei all seinem Stolze nicht übermütig. Er hielt den Garten frei von Schlangen; denn er verstand sein Geschäft von Grund aus, und sogar die größten Kobras zitterten, wenn sie nur aus der Entfernung seinen Schlachtruf hörten:

„Rikki-Tikki-Tid-Tid-Tid!“

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Matarij Antonoff, orthodox, mit Hertha Warmbrunn; Werner Pfeil, mit Melanie Walther. Zum drittenmal: Friedrich Gröbinger, mit Eva Plieninger.

Gestorben: 1) Der Lehrerseminarist Michael Buchholz, 23 J. alt.

Getauft: Subrun Weiss.

b) Batu.

Aufgeboren: Zum zweitenmal: Kaufmann Friedrich Bohrer, mit Anna Rosine Böpple; Zum drittenmal: Reinhold Justus, mit Anna Elisabeth Pausian.

Getauft: 1) Amalie Krefz; 2) Robert Meier; 3) Regina Filbert; 4) Olga Justus; 5) Natalie Wwebsinskaja.

Bitte aus Indien.

Der aus Estland stammende Leipziger Missionar Hoffmann in Landschaur, einer ostindischen Missionsstation, trägt uns brieflich folgende große Bitte vor: „Die Knabenschule in Landschaur, die für unsere Station und für unsere ganze Mission von besonderer Wichtigkeit ist, bedarf einer Neuanlage. Es wohnen in ihr gegen 80 Knaben aus unseren verschiedenen Missionsstationen. Leider ist aber das derzeitige Anstaltsgebäude in keiner Beziehung zweckentsprechend, infolgedessen ist auch der Gesundheitszustand der Jüglinge äußerst schlecht. Ein großer Nachteil für die Anstalt ist es, daß sie außerhalb des Missionsgehöftes liegt und deshalb eine richtige Beaufsichtigung und Beeinflussung der Knaben sehr erschwert, ja geradezu unmöglich gemacht wird. Sollte es zu kühn sein zu hoffen, daß meine Freunde in Rußland für diesen Zweck Gaben aufbringen? Im Ganzen sind für diese Neuanlage 5000 Rubl. nötig, davon hoffe ich die Hälfte von den Missionsfreunden aus Rußland zu erhalten!“ — Solche Gaben werden gern von den Ortspastoren angenommen und dann durch den Missionsreferenten der Moskauer Prediger-Synode, Pastor A. Waschwitz-Kursk nach Leipzig befördert. Fröhliche Geber hat Gott lieb!

Bunte Ecke.

Ein Rekrut schießt jedesmal vorbei. Schließlich verliert der Schießoffizier die Geduld und schreit: „Was sind Sie im Zivilleben?“ — „Schneider.“ — „Na, zum Schuß Millionen Donnerwetter, da sollten Sie wohl richtig zielen können, wo Sie gewohnt sind, Nadeln einzufädeln!“ — „Jawohl, Herr Leutnant! Aber wir fädeln niemals Nadeln auf dreihundert Meter Entfernung ein!“

Doktor A., der seines vollständig blanken Schädels und seines Humors wegen allgemein bekannt ist, sah eines Tages bei einem Diner, und das servierende Mädchen hatte das Malheur, ihm etwas Mayonnaise auf den Vollmond zu gießen. Dr. B. drehte sich ganz erstaunt um und fragte: „Ja, glauben Sie, daß das hilft?“

Herr: „Was soll dieses Hundeloch kosten?“ — Vermieterin: „Wenn Sie nicht beißen — 20 Mark!“

Im Raucherabteil. Der ältere Herr, sehr gönnerhaft und herablassend: „Junger Herr, gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen: in zehn Fällen von Zungenlähmung sind neun ausschließlich auf das Rauchen zurückzuführen.“ Der jüngere Herr, mit höflicher Dankbarkeit: „Ja, mein Herr, gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen: in zehn Fällen von gebrochenem Nasenbein sind neun ausschließlich darauf zurückzuführen, daß der Patient die Gewohnheit hatte, sich nicht nur um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern.“

„Haben Sie Insektenpulver gegen Wanzen?“ — „Ja — für wieviel soll es sein?“ — „Ja, gezählt habe ich sie nicht.“

Herausgeber: Johannes Schleuning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.



No. 4711.

Fettpuder

gibt stets ein natürliches und jugendliches Kolorit.

Im eigensten Interesse achte man beim Kauf von Puder ganz genau darauf, daß man tatsächlich „Nr. 4711 Puder“ erhält. Nr. 4711 gef. gesch.

Schachtel 30 Kop.

Ferd. Mühlens
Parfümerie No. 4711.
Köln a. Rh. u. Niga.
Hofl. Sr. Maj. k.
Kais. v. Rußl.

Spezielle Kunstutensilienhandlung und Bildereinrahmerei

von

J. HECKELER, vorm. F. TARASOFF,

Weljaminowskaja No. 3,

neben der Apotheke von Ferd. und Fr. Hein.

Feinste Künstler-, Aquarell-, Del-, Tempera- und Pastellfarben, Schülervarben, giftfreie Kinderfarben, Malleinwand, Künstler- u. Streichpinsel, Brennapparate mit besten Platinastiften, alle Zubehörteile für Metallplastik, Pasteline und Lehm zum Formen, Bilderbücher zum Bemalen, große Auswahl in Malvorlagen, Fortbildungsspielen, Kinderkinematographen, Zauberkarten, Laubsägen.

Große Auswahl

in Künstlerpostkarten und Kopien ber. Meister. Rahmleisten, Metallbeschläge für Rahmen und Albums, verschiedene Zeichenpapiere, 1111 schwarze und farbige Bleistifte, Tuschen usw. usw. 10—6

SIND LUNGENLEIDEN HEILBAR?

3AM353740
30374010133

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenapoplexie, veraltete Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranke erhalten von uns gegen Portobergütung (Postmarken für 6 Kop.) umsonst ein Buch von 64 Seiten mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Unser bewährter diätetischer Puhlmann-tee bewirkt die Verfallung der Tuberkeln. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungen- (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Man schreibe einen Brief mit genauer Angabe seiner Adresse an:

Verandhaus S. Sötte (F. Coro), Riga, Alexanderstr. 13-55 Postfach 847. (Vertreter von Puhlmann u. Co., Berlin.)

Das Paket mit 1 Pfd. Inhalt kostet R. 3.60, mit Porto R. 3.85, per Nachn. R. 3.95, 2 Pfd. und mehr werden franko zugelandt.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der echte Puhlmann-tee nicht in Drogerien, Apotheken etc. zu haben ist. Derselbe wird nur durch unsere eigene Firma in geschicklich geschickten Originalpaketen versandt und ist niemals lose zu haben.

Ein Zeugnis von vielen: Sehr geehrter Herr Sötte! Im Juli d. J. sandten Sie mir zur Probe ein Pfund „Puhlmann-tee“, der mir große Erleichterung von Asthma brachte. Da ich infolge dessen hoffe, mit Hilfe dieses, wie man sieht, durch nichts zu ersetzenden Mittels meine Gesundheit vollständig wieder herzustellen, bitte ich Sie höflichst, mir noch zwei Pfund davon unter Nachnahme zu übersenden. Ich verbleibe mit aufrichtiger Hochachtung
Drel, den 23. August 1912 Hofrat Dr. Wladimir Nikolajef, Arzt.

1136 4-2



Die Krons-Niederlage der Verwaltung d. kauk. Mineralwasser in Tiflis

empfehlte die natürlichen Wasser der kaukasischen Mineralquellen.

Trichwasser:

- „Marsau“ (Kohlensäure Quelle in Kislowodsk).
- „Essentuki № 20“ (Schwach alkalische Quelle in Essentuki). Heilwasser der Essentuki Quellen.
- № 4. — Salzig — alkalisch.
- № 6. — Salzig — alkalisch, enthält Jod- und Bromsalze.
- № 17 und 18. — Salzig — alkalisch.
- № 18. — Kohlensäure-, eisen- und salzhaltig, alkalisch.
- „Batalinskaja“ — bitter — abführend.
- „Smirnowskaja“ — eisen- und erdhaltig, enthält Arsenik.
- „Wichailowskaja“ — erd- und eisenhaltig von der Quelle in Scheliasnowodsk.

Verkauf zu Kronpreisen in Kästen und en-gros.

Auf Wunsch frei ins Haus. * Flaschen werden zurückgenommen.

Bestellungen können persönlich, brieflich oder telefonisch aufgegeben werden in den Niederlagen:

Michael-Prospekt № 96, Telefon 8-98 und Golowin-Prospekt № 16, Telefon 10-34.

Preislisten mit Hinweis auf die Anwendung der Wasser kostenfrei.
1123 5-4

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50-M. Probe-Nummern umsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig. R.

106

52-25

Ich kaufe Briefmarken!

Wer alte russische, finnische und ausländische Briefmarken besitzt und solche vertrießlich verkaufen will, wende sich an mich! Ich kaufe alle Marken ohne Ausnahme und jedes Quantum, besonders gern alte Ausgaben.

Ich zahle höchste Preise!

Meine Einkaufsbedingungen, sowie Prospekt über den Wert alter Marken sende ich an jedermann gratis, — mit Originalmustern alter russischer Marken aus den Jahren 1858-1883 dagegen für 14 Kop. in ungestempelten Postmarken.

C. Sepp, St. Petersburg, Lizeiskaja II.

1187

1-1

52-20



102



Acetylen-Apparate jeder Grösse für Licht- und Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen. Acetylen-Kochapparate, Acetylen-Glühlichtbrenner, Acetylen-Invert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen m. b. H. Heilbronn.

111

26-22



Echte Briefmarken

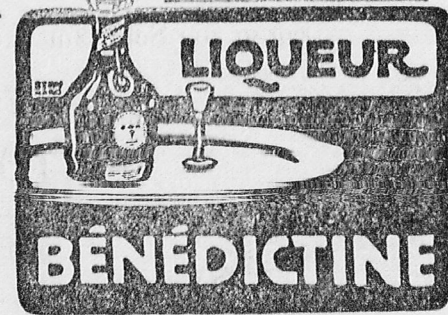
138

Preisliste gratis. 26-4

Rudolf Keil,

Gablonz a. Neisse Austria.

Просимъ требовать бенедиктинъ Прохладнымъ



Eriger la Bénédicte toujours glacée.

Verlangt Bénédicte stets gekühlt.

1005

00-18

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Komnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00—32

Das Mittel Trayser gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, No. 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.



36—18

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern).

52—50

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЬ, Головинский пр. 9, въ домъ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-



der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

52—16

14135840
30821101333

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-27

JOHN LOCKWOOD, Meerane,



44-16
Flaschen-
Reinigungs-
Maschinen

BIER, MILCH, WASSER etc.

Eine gute Idee

kann zu großem Vermögen führen
Ein jeder lese!

118 *Wie man sein Glück macht*
mit 600 Aufgaben für Erfinder Mark 1,25
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

52-37



Löwen,

Tiger, Schakale, Hyänen
fangen totsicher meine
weltberühmten

Raubtierfallen u. Selbstschüsse.

Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen,
Jagdsport- und Fischereiartikel gratis.

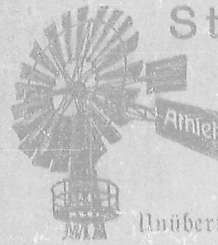
R. WEBER, Haynau i. Schles.

181

k. k. Hoflieferant.

26-18

Neueste deutsche Raubtierfallen-Fabrik.



Stahl-Windturbine

„Athlet“

ist die beste der Welt.

Unübertroffen zur Wasserbeförderung, Betreiben
landwirtschaftl. Maschinen, Erzeugen von Elektrizität usw.

Sächs. Stahlwindmotoren-Fabrik

G. R. HERZOG, G. m. b. H., DRESDEN A. 80.

136

13-5

Genre- u. Künstler-Postkarten!

Altmütterlicher Druck in natürlichen Farben!

„Landschaften“, „Tiere“, „Blumen“, „Früchte“.

Exportfortiment: 1000 Stk.: Rbl. 20.—. Supercoll. Rbl. 5.—. Fest
und Glückwunschkarten! Chromo, Emaille u. Gold.

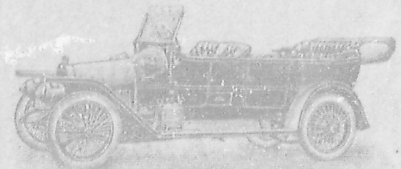
Georg Pieper, Berlin, 31. N. O. 18. Pallisadenstr. 14.
110 26-16

Stoewer-Motorwagen.

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.

102

52-49



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„**PROWODNIK**“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

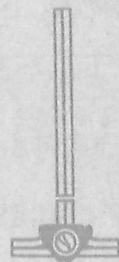
GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile „Celumb“ & Velozipedes.

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Lincrusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel!

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwarz, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.